Bremen, 22. Okt. 2017

Liebe Freundinnen und Freunde von „Begegnung mit Böhmen“!

Ich muss mich mit ziemlicher Gewalt von meiner augenblicklichen Lektüre förmlich wegreißen, nämlich vom dickleibigen Roman (518 Seiten) „Der geköpfte Hahn“ von Eginald Schlattner, einem begnadeten Erzähler und Epiker von grandiosem Format. Er ordnet seine Geschichte/n um einen einzigen Tag herum an, und zwar um den 23. August 1944, an dem Rumänien das Bündnis mit dem Hitler-Regime beendete und die Front wechselte. Schlattner erzählt alles auf ein furioses Finale hin, man merkt recht bald, dass alles in dieser kultivierten, humanistisch gebildeten, aber auch ein wenig skurrilen Gesellschaft der Siebenbürger Sachsen zusammenbrechen wird: Freundschaft und Front, Gewitter und Gesellschaft, ein unnachahmliches Panorama mit dem geköpften Hahn als Symbol der Bedrohung.

Wir haben den alten Herrn (Jahrgang 1933) auf unserer Siebenbürgen-Reise in seinem Pfarrhaus in Roșia/Rothberg besuchen dürfen und er hat sich unerwartet viel Zeit für uns genommen. Anfang des Jahres war er in seiner Kirche gestürzt = Oberschenkelhalsbruch, „wankt“ jedoch - wie er selber sagte - inzwischen wieder zwischen Pfarre und Kirche einher und sich dafür gleich eine kräftige “Balustrade“ (Originalton) geschnappt.

Heute hält er in seiner Gemeinde, die – ihn eingerechnet, wie er sagt - noch aus vier rumänien-deutschen Seelen und vielen Zigeunern besteht, die „am Bach“ in einer Ziganie hausen, einsamen Gottesdienst und arbeitet immer noch als Gefängnispfarrer. Obwohl Herr Schlattner durchaus - zu Recht - sein Licht nicht unter den Scheffel stellt, hat uns die Begegnung tief beeindruckt, so dass seine Romane den Lesestapel hier deutlich erhöht haben.

Nicht verschwiegen werden soll, dass Schlattner durchaus wegen seiner politischen Verstrickungen in der Ära Gheorghiu-Dej umstritten ist. Er war zwei Jahre in einem Gefängnis des rumänischen Geheimdienstes inhaftiert und wurde zum Zeugen der Anklage im Kronstädter Schriftstellerprozess 1959 aufgebaut Schlattner wurde die Rolle des „Verräters aus den eigenen Reihen“ zugeschrieben, die bis heute – trotz neuer Erkenntnisse – Person und Werk belastet. Alles für uns ganz schwer zu beurteilen – wer mag den ersten Stein werfen? Und es ändert nichts an seinem Werk! ...

In gewisser Weise ist damit – jedenfalls für uns - einer der Höhepunkte der Reise beschrieben und zugleich ein wenig das Problem dieser für uns in jeder Weise neuen Region angesprochen: Die Menschen, die das Land geprägt haben, sind weitgehend auf und davon

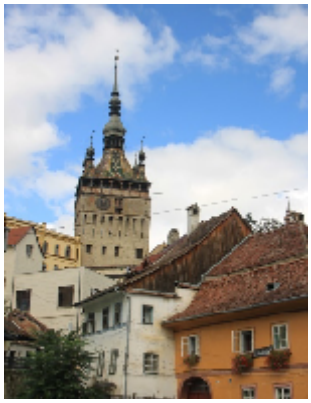
Die Reise beginnt in Hermannstadt, wohin wir über Wien geflogen sind. Wir lassen mal die Unzuträglichkeiten der Anreise wie auch des Rückflugs beiseite: riesige Warteschlangen beim Einchecken, der Gepäckabgabe und der Sicherheitskontrollen, die die „Rüstzeit“ von zwei Stunden vor Abflug vollständig aufzehrten, für uns keine Werbung für’s Fliegen, im Grunde jedoch für „Nordlichter“ alternativlos.

Außergewöhnlich angenehm waren die Hotels in Hermannstadt/Sibiu (fast ein intaktes Prager EUROPA!)

und Schäßburg/Sighișoara(die beiden gehören zu den sieben „Stühlen“, die nach der Fama dem Land den Namen gegeben haben) sowie die Pension Villa Hermani in der Streusiedlung Măgura in den Karpaten.

Hermannstadt,

nicht weniger Schäßburg,



beide wunderschön – das gilt jedoch für die ganze Region, wenn man sich damit abgefunden hat, das die „eigentlichen“ Bewohner dieser Kulturlandschaft verschwunden sind: Die Siebenbürger Sachsen, die seit dem 12. Jahrhundert aus dem Rheinischen und Luxemburg ins Land geholt wurden, sind im Laufe der Zeit von rund 300.00 auf 13.000 zusammengeschmolzen, meist nach Deutschland ausgewandert. Zurückgeblieben sind alte Leute, die sich heute mit den Rumänen, Ungarn und vielen Zigeunern sowie den „Sommersachsen“ die Dörfer um

die Kirchenburgen teilen; Sommersachsen (man sieht es an den gepflegten Häusern) sind diejenigen, die für ihre Ferien in die Heimat zurückkommen.

Man spaziert also in den Städten durch eine „deutsche“ Kulisse, die kaum durch den Krieg zerstört und meist sehr sorgfältig restauriert ist. In den Straßen- und langgestreckten Angerdörfern auf dem bäuerlich dominierten Land ist es hingegen für den Touristen sehr pittoresk,

insbesondere wegen der Kirchenburgen und Wehrkirchen, die sich dort in gutem Zustand befinden, wo genug Mittel für die Erhaltung aufgetrieben werden konnte/kann.

Für diese oft dem UNESCO-Weltkulturerbe zugerechneten eindrucksvollen Bauten, die im Mittelalter gegen die Tartaren und Türkeneinfälle errichtet worden sind, wird es darauf ankommen, geeignete Nachnutzungen zu finden, denn die Kirchengemeinden sind mehr noch als bei uns (siehe oben: Auswanderung) von Auszehrung bedroht.

Kirchenburgen mit ihren verborgenen Kunstschätzen und wunderschönen Orgeln

waren vor dem Schluss-Abstecher in die Karpaten, oft das Ziel unserer Ausflüge und gemäßigten Wanderungen in eine liebliche, Hügellandschaft mit unzähligen großen Schafherden!

Kein Wunder, dass bei der liebevollen Bewirtung durch die jeweiligen Burghüter bzw. ihre Familien Schafskäse in allen Variationen neben den landesüblichen Spezialitäten wie Zacusa (ein Auberginen oder Paprika-Brotaufstrich), Salam de Larnă (eine Art Salami), einer reichhaltigen Obst- und Gemüseauswahl sowie leckerem Brot auf dem Picknick-Tisch stand.

NB: Für die Frauen in den Dörfern können solche kleinen leckeren Angebote des sanften Tourismus eine wichtige Einnahmequelle werden.

Dabei, besonders auf den Wanderungen, durfte eine Tsuica (eine Art rumänischer Slivovice) nicht fehlen. Bei einem etwas waghalsigen Abstieg durch eine aufgelassene landwirtschaftliche Terrasse, die sich die Natur wildwuchernd zurückerobert, landeten wir - ein kleiner Teil der Gruppe,

der mit Arthur eine „Abkürzung“ gesucht hatte – just im Garten bei jemandem, der gerade in einem Kupferkessel seine Marillen über dem traditionellen Holzfeuer destillierte. Die Probe aus seinem Bestand durften wir uns selbstverständlich nicht entgehen lassen. Vielleicht hätte man einen Schluck (48 % plus) mehr nehmen sollen, um „Unpässlichkeiten“ vorzubeugen …

Überhaupt entsprach die Begegnung mit vielerlei Menschen auf dieser Reise wieder dem aschenbrennerischen Reise- Motto. Sei es die reizende Sächsin Hilde Krafft, die uns in Malmkrog/Mălâncrav, nicht nur ihre Kirche/nburg zeigte, sondern die mit tatkräftiger Hilfe sogar den Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert mit wunderschöner Bemalung auf der Rückseite zusammenschloss.

Oder das junge Paar in einer deutsch-rumänischen „Mischehe“, das sich als Burghüter um die Erhaltung einer Kirchenburg kümmert. Oder Ruth István von der segensreichen Stiftung Kirchenburgen, die sich um deren Zukunft müht. Oder Andrea Rost von der Mihai-Eminescu-Stiftung, benannt nach einem rumänischen Poeten, deren Schirmherr Prince Charles ist,

die das sächsisch-rumänische Kulturerbe in und um Schäßburg bewahrt und weiterentwickelt. Oder in Kronstadt

die beeindruckende Lyrikern Carmen Puchianu, die in einer wuseligen Buchhandlung aus ihrem Roman „Patula lacht“ las und uns ihren Gedichtband signierte. ...

Die beiden letzten Tage dann Natur pur:

Einmal der Besuch des Schutzgebietes für verletzte Bären http://www.ampbears.ro/en/adopt-a-bear/, wo es nicht schwer fiel, den Bären Bim zu „adoptieren“; dann ging‘s weiter zur Kirchenburg in Wolkendorf/Vulcan – ein sprechender Name. Anderntags führte der Pensionswirt Hermann durch die aufregende Landschaft zum Schloss Bran, das den „normalen“ Touris als Dracula-Schloss präsentiert wird

und das selbstverständlich NICHT besichtigt wurde. ...

Zum Gelingen der Reise hat wesentlich Arthurs neue Partnerin Susanna Mai beigetragen, eine gebürtige Siebenbürger Sächsin, in Regensburg lebend, die uns resolut und authentisch durch ihre frühere Heimat und deren höchst wechselvolle Geschichte unter ungarischer und rumänischer Hoheit in verschiedensten politischen Systemen führte. Natürlich unter Arthurs Oberleitung, im literarischen Teil wie immer sehr eindrucksvoll und lesestapelfördernd. Ein wenig haben wir durch Susannas Reaktionen auch die lässige Grundhaltung der Rumänen kennengelernt, die sich vermutlich deutlich vom protestantischen Arbeitsethos der Siebenbürger Sachsen abhob. ...

Also: Auf nach Transsylvanien, selbst wenn die Anreise ein wenig beschwerlich ist!